

„Nicht erst in der Wüste Dingo fahren lernen“

Wehrbeauftragter kritisiert erneut Ausbildung und Ausrüstung der Soldaten



Zu Gast in der Kaserne Lehnshede: Lars Klingbeil (MdB), der Wehrbeauftragte Reinhold Robbe und der aktuelle Kommandeur Oberstleutnant d.R. Willibert Wilkens (v.l.)

VISSELHÖVEDE (jw). Zwar will Reinhold Robbe keine „Kausalität“ zwischen den tragischen Ereignissen mit drei toten der deutschen Soldaten in Afghanistan und seinem März-Bericht herstellen, in dem der Wehrbeauftragte der Bundesregierung auf Ausbildungs- und Ausrüstungsmängel auch in der Kaserne Seedorf hinwies, aber es müsse „eine ungeschminkte Analyse“ erfolgen und entsprechende Konsequenzen gezogen werden.

„Bei der Sicherheit der Soldaten darf das Geld keine Rolle spielen“ – der Mitte Mai aus dem Amt scheidende Sozialdemokrat will „optimale Bedingungen“ für die Truppe bei Auslandseinsätzen. „Es kann nicht sein, dass Kamerad Fahrer erst kurz vor einem Crashkurs in der afghanischen Wüste lernt, wie man mit einem gepanzerten Elf-Tonnen-Fahrzeug wie dem Dingo fährt“ so Robbe, der gestern gemeinsam mit dem SPD-Bundestagabgeordneten Lars Klingbeil die Soldaten des Führungsunterstützungsbattalions 285 in der Visselhöveder Kaserne Lehnshede besuchte.

Die Kritik des Wehrbeauftragten ist besonders brisant, weil mindestens einer der drei Soldaten am Freitag beim Absitzen von einem Dingo tödlich verletzt wurde. Robbe machen die Geschehnisse am Karfreitag „sehr betroffen“, zumal er einen der Gefallenen bei seinem Besuch in der Seedorfer Fallschirmjägerkaserne kennen gelernt hat.

Es sei aber nicht so, dass er als Wehrbeauftragter es bei seinem Bericht beließe, denn „die Defizite, was die Vorbereitung eines Auslandseinsatzes auch in der Seedorfer Kaserne betrifft, wurden von mir an entscheidende Stellen im Verteidigungsministeriums weitergeleitet“. Die Antworten aus dem Hause zu Guttenberg seien allerdings „nicht zufriedenstellend“ ausgefallen. „Da werde ich ungeduldig und habe Klärungsbedarf“, zürnte Reinhold Robbe, der während des Besuchs auch bei der „Einsatzarmee“ am Standort Visselhövede „fehlendes Gerät“ bemängelte – 30 Soldaten des Bataillons sind ebenfalls mit Kommunikationstechnik in Afghanistan im ISAF-Einsatz.

Angesichts der „medialen Welle“ wie Klingbeil die aktuelle Berichterstattung bezeichnete, will Robbe die Öffentlichkeit und vor allem die Bundespolitiker drängen, sich intensiver mit der Thematik auseinander zu setzen. „Zwei Drittel des Bundestags sind für den Auslandseinsatz der Bundeswehr, die Mehrheit der Bevölkerung aber nicht. Und der müssen wir reinen Wein einschenken, denn die Gesellschaft ist noch nicht in der Realität des kriegsähnlichen Zustands angekommen.“ Ändere man diese Einstellung der Soldaten nicht, „können wir ein solches Engagement nicht durchhalten.“

Lars Klingbeil, Mitglied des Verteidigungsausschusses im Bundestag, bedauerte ebenfalls zutiefst den Tod der Soldaten und versprach, den Einsatzkräften und vor allem ihrer Kritik noch mehr Bedeutung zu geben. „Und wir müssen Geld in die Hand nehmen, um entsprechende Weichen zu stellen“. für Robbe steht auch fest, dass bei Auslandseinsätzen „nicht jedes Land alles vorhalten“ könne. „Wenn die Franzosen und Briten im Bereich Luftunterstützung besser aufgestellt sind als die Bundeswehr, wir dafür Meister der Logistik sind, dann muss der Einsatz entsprechend und gemeinsam geplant werden.“



Reinhold Robbe, der Wehrbeauftragte der Bundesregierung (zweiter von links mit dem Bundestagsabgeordneten Lars Klingbeil, links), erneuerte gestern Mittag während eines Besuchs in der Visselhöveder Kaserne Lehnshede seine Kritik an der Ausbildung und Ausrüstung der Soldaten vor schwierigen Auslandseinsätzen. Nach den tragischen Ereignissen vom Karfreitag, als bei einem Gefecht mit afghanischen Taliban bei Kundus drei deutsche Soldaten aus der Kaserne Seedorf getötet wurden, müsse nun „ungeschminkt analysiert werden“.